



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 6. November 1885.

Nr. 518.

Wahl-Ergebnisse.

Berlin. 1. Wahlbezirk: Klop dfr. Die Wahl von Löwe und Parisus gesichert. — 2. Wahlbezirk: Dr. Langerhans, Synklus Jells dfr. — 3. Wahlbezirk: Birchow, Prediger Knörke dfr. — 4. Wahlbezirk: Dr. Hugo Hermes, Rechtsanwalt Mündel dfr.

Boleslam: v. Rauchhaupt l. — Angerburg-Löben: v. Lynar l. — Wiedenbrück-Paderborn: Evers und Hüffers, beide u. — Lennep-Soltingen: v. Cury, v. Eysen, Reinhold, alle nl. — Schweidnitz-Striegau: Barckwitz l., Kleischke nl. — Giffhorn: Lübbecke nl. — Simmern-Kreuznach Zell: Gaeßl und Knebel, beide nl. — Meppen: Windthorst u. — Rothenburg-Hersfeld: Seyfarth l. — Dramburg-Schwalbein: Graf Baubiffen l. — Kresfeld: Trimboren u. — Plattmana: Rumpff nl. — Kirchhain-Frankenbergr: Grimm l. — Ruppin-Teplitz: v. Quast und v. Jenner l. — Arnswalde-Friedeberg: v. Bornstedt Friedeberg und v. Meyer-Arnswalde, l. — Posen-Stadt: Büchtemann dfr. — Lrier: Limbourg und Mosler, beide u. — Stader Gesskreis: Holtzman nl. — Stader Marschkreis: Schoof nl. — Lüneburg: Friedrichs nl. — Emden-Norden: v. Halem nl. — Lauenburg: Berling dfr. — Löttau: v. Lyskowski P. — Labiau-Weblau: L'Hardy und v. Verbank, beide l. — Landkreis Hannover: Springe nl. — Nordhausen: Schreiber l. — Altona: Hänel dfr. — Hameln: Ewangelberg fl. — Schleswig: Christphersen fl. — Hünfeld-Gersfeld: Rübam u. — Eingen: Jacobs, Protestant, von den Ultramontanen gewählt, Parteirichtung unbekannt. — Flemsberg: Holtz fl. — Mülheim-Wipperfurth: Bacham, v. Kehler, Bodecker, alle 3 u. — Hannau: Zimmermann nl. — Lübben-Ludau: Hartmann und v. Buddebrück, beide l. — Schwelgern-Schmalteben: Pfannstiel fl. — Sangerhausen-Edaritzberga: Graf Hue de Grais und Schmidt, beide fl. — Hadersleben: Hörsch, Däne. — Rotenburg-Berden-Zeven: Wattenberg nl. — Lahn-Schelm nl. — Untertannokreis: Köner dfr. — Stendal-Niederberg: v. Lüderitz und Himpburg, beide l. — Wittgenstein-Siegen: Dr. Nachenbach fl. — Meseritz-Bornl: Stephan v. Diembowek und v. Liedemann, beide fl. — Neustadt-Kartbau: Neutauer und Schröder, beide u. — Gumbinnen-Jerburg: Burchard und Hogrefe, beide l. — Kreuzburg-Rosenberg: Graf Zietzen-

Arnoldsdorf u., und von Wapdorf-Schönsfeld l. — Posen-Doborn: Czwalna dfr. und Treselew fl. — Naugard: v. Bismarck-Rudz und von Bobewils, beide l. — Oppeln: Graf Mataschka und Radbyl, beide u. — Wangelben: v. Benda nl. — Erfurt: Lucius fl. — Schleusingen: von Erffa fl. — Stolzenau-Neustadt: v. Schwarzkopp fl. — Hildesheim: Lubrecht nl. — Appenrade-Souderburg: Lassen, Däne. — Rendsburg: Hollesen nl. — Segeberg: Ruhl fl. — Celle: v. d. Brelie nl. — Helgen: Blinde nl. — Neuhau: Pfaff nl. — Versenbrück: Budenberg nl. — D. nabrück: Müllmann nl. — Wiesbaden: Wisemann dfr. — Klee: Dr. Winand-Bineich u. — Bonn: v. Färth u. — Grossen-Zülichau-Schwibus: v. Schierstädt und Schneider fl. — Sagan-Sprotau: Smiot fl., Strug l. — Rinteln: Decker nl. — Stadt Kassel: Eanocerus nl. — Homburg-Ziegenhain: v. Gehren l. — Fulda: Böhmman u. — Schlüchtern: v. Niedeser l. — Rees: Fetzen v. — Mörs: Haniel fl. — Altena-Ferloh: Natorp und v. Heede, beide nl. — Unterlahnkreis: Baeler dfr. — Brigg-D. lau: Graf Pfeil und Gutsbes. Seibel, beide l. — Saalkreis-Halle: Spielberg wildlib., Boretius nl. — Löwenberg-Bunzlau: Haugwitz l. und Seibler n. — Kiel: Seelig dfr. — Remei-Hydelberg: v. Gramaght und Schröder, beide l. — Delo-Wartenberg-Namelau: Graf Jork, v. Heybrandt und der Lafe, Spiegel, alle drei l. — Mohrungen-Pr. Holland: v. Minnigerode, Graf Ranig, beide l. — Ederförde: v. Bülow l. — Vorken-Reddinghausen: Eidenhardt und Dr. Dörp, beide u. — Biedenkopf: Bord nl. — Neuhaldensleben: Haffelbach l. und Wunderlich fl.

Deutschland.

Berlin, 5. November. Der Begründung der Mehrforderung des Marineetat an fortdauernden Ausgaben im Betrage von 4,300,000 M. entnehmen wir Folgendes:

Bei mehreren Titeln der Position „Militärpersonal“ ist eine Personalvermehrung notwendig, der folgende allgemeine Motive zu Grunde liegen: 1) Gewährung der dritten Rate der in der Deutschschrift von 1884 geforderten Personalvermehrung; 2) Befriedigung der Anforderungen der überseeischen Politik. Während jene Denkschrift in Bezug auf das Personal nur darauf abzielte, Lücken auszufüllen und das Vorhandene weiter auszubilden, zog sie die schnelle Entwicklung

der überseeischen Beziehungen nicht in Betracht. Durch dieselben sind die Aufgaben der Marine im Frieden und ihre Lage anderen Mächten gegenüber im Kriegsfall wesentlich verändert worden. Das Personal, welches von Voraussetzungen jener Denkschrift genügt, reicht für die Unterhaltung der so erweiterten überseeischen Beziehungen nicht aus. Das vergangene Jahr hat dafür Beweise geliefert.

Um den Anforderungen für Kamerun und Zanzibar einigermaßen gerecht werden zu können, mußten sowohl die Rückfahrten auf einen systematischen Ausbildungsgang der Marine, als auf anderweitige Anforderungen des politischen Dienstes hintangeseht werden. Schiffe mit Rekruten traten an der westafrikanischen Küste an, während die westamerikanische Station ganz, die ostasiatische und die australische Station fast ganz von Schiffen entblößt werden mußten. Und das zu einer Zeit, wo in Zentral Amerika Unruhen, in Ostafrika ein größerer Krieg die dortigen Deutschen nach der Anwesenheit schützender Kriegsschiffe verlangsamen ließen und wo in Neu Guinea die Anwesenheit von kaiserlich deutschen Schiffen so wünschenswert gewesen wäre, um augenfällig zu machen, daß es dem deutschen Reiche mit der Erfüllung der dort übernommenen Aufgaben Ernst ist.

Selbst wenn die überseeische Politik in künftigen Jahren nicht mehr von der Marine fordern würde, als im verflohenen, würde sie eine Personalvermehrung hebingen. Es erscheint indess zweifellos, daß die Verhältnisse unwillkürlich zu weiteren Anforderungen an die Marine führen werden. Je niedriger aber der Personalbestand der Marine ist, um so näher rückt bei jeder Steigerung der Anforderungen an dieselbe die für die Kauffahrt immer unangenehme Möglichkeit einer partiellen Mobilmachung. Vom Standpunkte der Marine würde es am wünschenswertesten erscheinen, wenn alle Stationen in Zukunft dauernd mit kleinen Schiffen besetzt werden könnten, zugleich aber ein stehendes Geschwader aus größeren Schiffen stets bereit wäre, da aufzutreten und Macht zu entfalten, wo es notwendig wird.

Es liegt andererseits auf der Hand, daß die Personalvermehrungen, auch wenn der Andrang zum Eintritt in die Marine ein größerer bleiben sollte, nicht über das Maß dessen hinaus, was mit den vorhandenen Kräften ausgebildet werden

kann, gesteigert werden dürfen. Die Ausbildung zum Seemann absorbiert ein unverhältnismäßiges Personal an Lehrkräften und bereits ausgebildeten Mannschaften. Um auf einer Kreuzerflotte ungefähr 100 vierjährig Freiwillige auszubilden zu können, müssen dem Schiffe etwa 9 Offiziere, 40 Deck- und Unteroffiziere und 100 ausgebildete Matrosen, Heizer und Handwerker gegeben werden. Da nun der Mehrbedarf an Personal für Matrosen und Heizer nur aus der Landbevölkerung gedeckt werden kann, beansprucht die überseeische Politik indirekt auch einen großen Aufwand an Ausbildungspersonal. Und auch hier wird eine weitere Steigerung vorgezogen werden müssen. Denn je größer der Prozentsatz von Leuten aus der Landbevölkerung im Verhältnis zu den berufsmäßigen Seelenten in der Marine wird, um so gründlicher, um so längere Zeit werden Ersterer geschult werden müssen, wenn die Leistungsfähigkeit der Schiffsbesatzungen nicht bedenklich herabgedrückt werden soll.

Es läßt sich absehen, daß der jetzige sechsmonatliche Rekrutenkurs auf den Freiwilligenschulschiffen in einen zwölfmonatlichen verwandelt werden müssen. Das fordert mit der doppelten Anzahl der Schulschiffe auch das doppelte Ausbildungspersonal. Eine Verwendung von Schulschiffen gleichzeitig für die Aufgabe des politischen Dienstes, wie das früher nicht selten geschehen ist, wird um so unthunlicher, je weniger die auswärtigen Verhältnisse eine Rücksichtnahme auf die Schulweide des Schiffes gestatten, je schärfer die Schiffe im politischen Dienst gebraucht werden. Die Erfahrungen des letzten Jahres sind in dieser Richtung belehrend gewesen.

In unserer Diplomatenwelt herrschte in den letzten Tagen eine überaus geschäftige Bewegung, sowohl bezüglich der Konferenz über die Wizen auf der Balkanhalbinsel als über die spanische Streitfrage. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Reichsregierung jetzt mehr als in einer der früheren Phasen der Anschauung Rußlands über die bedingungslose Herstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien sich genähert hat. Ob auch hinsichtlich der von Rußland in neuester Zeit wieder stärker betonten Nothwendigkeit der Absetzung des Fürsten Alexander v. Battemberg, welcher man hier anfänglich so lebhaft widerstrebte, mag dahingestellt bleiben.

Der Erlaß eines Gesetzes über das Aus-

Feuilleton.

Briefträger aus allen Zonen.

(Schluß.)

Demgleich die Vorgänge bei den fremden Völkern für diese Millionen Dinge sind, die ihnen gar kein Interesse einflößen, so zieht es doch auch bei ihnen etwas, das Enthusiasmus und das Verlangen nach schnellerer Nachricht hervorruft. Vor allen Dingen ist das die Bekanntmachung der Liste der 60 Kandidaten, welche bei den großen jährlichen oder dreijährigen Prüfungen in den klassischen Wissenschaften des Konfuzius einen Grad erreicht haben. So groß ist der Wettbewerb nach dieser Ehre, daß sich manchmal in einer einzigen Provinz nicht weniger als 8000 Kandidaten melden. Wenn diese langersehnte Liste publiziert wird, sind die Flüsse und Wasserläufe der Nachbarhaft alle belebt, und schnelle, leicht gebaute Boote, bemannt mit einem halben Duzend kräftiger Ruderer, fliegen dahin in höchster Eile, um die Nachricht der besorgten Verwandten und Mitbürgern zu überbringen. Andere haben Vereinbarungen mit den Besitzern von Brieftauben getroffen, denen die Listen übergeben werden und die sie dann, auf dünne Streifen Papier geschrieben, zu einem möglichst kleinen Päckchen zusammengefaßt, an die Beine der beschwingten Briefträger binden, die 80 englische Meilen in der Stunde zurücklegen.

Von Fuhrwerken muß jede mögliche Art dem Postboten bei seinem Dienst Hilfe leisten. Im Natalande ist der Postkarren ein leichtes vier-spänniges Gefährte, an dem wenig zu besehen ist, das indes bei schlechten, ausgefahrenen Wegen außerordentlich praktisch ist. In den Gebirgsgegenden von Brasilien ist ein zweiräderiger, mit Dachsen bespannter Wagen in Gebrauch, dessen

Räder aus einem Stück bestehen und an der Achse feststehen. In einigen Theilen Rußlands benutzen die Postboten zweiräderige Wagen, welche mit Büffeln bespannt sind, häufiger aber sind Postschlitten in Gebrauch, welche von Pferden, Renthiere oder im hohen Norden auch von Hunden gezogen werden. Die letzteren werden auch in Kanada benutzt, wie z. B. zwischen Sektel und dem Winnepegsee, wo ganze Züge von Postschlitten kursiren, vor welche die 3 Hunde in einer Reihe gespannt sind.

Wenn wir von Kanada nach den Vereinigten Staaten unseren Schritt lenken, so finden wir dort unter allen postlichen Einrichtungen die großartigste, welche mit der Regelmäßigkeit der vorzüglichsten Maschine arbeitet. Und hier läßt sich nirgends die wunderbar schnelle Entwicklung besser erkennen, als in der Verbindung zwischen den Hauptstädten im äußersten Osten und Westen, Newyork und San Francisco.

Vor 20 Jahren wußten die Ausbilder, welche mit ihren schwer beladenen Wagen nach dem Westen zogen, daß die mühevollen Reise nur sechs Monate dauern werde, und daß sie während derselben von mancherlei Gefahren bedroht werden würden, vorzugsweise von feindlichen Indianern, Prariebränden und Klapperschlangen. Mancher Monat mußte nach ihrem Aufbruch vergehen, ehe Nachrichten aus der verlassenen Heimath sie erreichen konnten. Groß war die Freude, als eine Gesellschaft unerschrockener, entschlossener Männer sich bereit erklärte, Briefe von der Küste des atlantischen nach der stillen Ozeans zu befördern. Das Wagniß wurde für unmöglich gehalten, allein trotzdem wurde die „Central Overland California and Pikes Peak Express“ gebrüg organisiert, die ungeheure Strecke quer über den großen Kontinent wurde in Louren von 60 englischen Meilen eingetheilt und an dem Endpunkt einer solchen Tour immer ein rohes Blockhaus er-

richtet, als Station für Menschen und Thiere. Letztere waren kräftige, schnellfüßige Ponies, welche auf Kraft und Ausdauer geprüft wurden, und die Reiter waren alle erfahrene, unerschrockene Trappen, deren Muth und Reiskunst man sehr gut kannte.

Bei den schrecklich langen und beschwerlichen Ritten durch die unendliche, pfablose Prarie, bei Tag und Nacht beständig in Gefahr, von wilden Indianern oder anderen Wegelagerern angegriffen zu werden, haben sie Beides oft genug erproben müssen.

Einmal in der Woche ritt immer ein solcher Bote von jedem Ende dieser großen Tour aus und vom ersten Moment bis zum letzten durfte keine Sekunde verloren gehen. So lange wie das Pony galoppiren konnte, mußte es die Gangart beibehalten und die ehrsüchtigen Thiere schienen ebenso schnell zu sein wie ihre Reiter, so daß diese die Sporen anzuwenden kaum nöthig hatten. 60 Meilen weit in einer Tour mußten sie alle ihre Kräfte anstrengen, und wenn das Ziel erreicht war, wo der nächste Bote schon im Sattel harrete, um ohne eine Minute Aufenthalt sofort aufzubrechen, dann wurde der werthvolle Briefbeutel von einem Postreiter dem anderen überliefert, und ehe der Ankommende noch den Sattel verließen, hatte der andere bereits seine Tour angetreten. Dann konnten Reiter und Pferd der Ruhe pflegen, bis der Bote mit einem neugefüllten Briefsack zurückkehrte, der seine Reise von circa 2000 englischen Meilen vertragemäßig in 240 Stunden zurücklegen mußte.

Da damals die große Eisenbahn von Newyork bereits bis St. Josef geführt worden, war diese Station der östliche Punkt, bis zu welchem die Pony Expressboten zu reiten hatten. Diese Express-Gesellschaft bestand zwei Jahre lang und erledigte sich ihrer Aufgabe mit erstaunlicher Sicherheit, wobei manches glänzende Reiterstück

manch wildes Abenteuer vollführt wurde; sie erwies sich indes vom geschäftlichen Standpunkte aus als eine verhehle Spekulation und die Gesellschaft fallirte mit einem Defizit von 200,000 Dollars.

Um diese Zeit wurde der Telegraph fertig, und für eine geraume Zeit war er der einzige Vermittler für Ueberlandnachrichten, denn Briefe von Newyork nach San Francisco mußten über den Isthmus von Panama gehen, was einen ganzen Monat in Anspruch nahm. In jenen Tagen ließen sich noch wenig Dampfer durch die goldenen Thore in den Hafen von San Francisco ein, deshalb war die vierzestägige Ankunft des Postdampfers mit seiner werthvollen Briefladung jedesmal ein Ereigniß.

Von der ungeheuren Arbeit, welche es gemacht hat, eine so endlose Länderstrecke mit einem komplizirten Netzwerk postlicher Einrichtungen auszustatten, kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man den riesig umfangreichen jährlichen Bericht des Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten betrachtet, der nicht weniger als 800 Seiten umfaßt, wozu noch 454 Seiten mit postlichen Gesetzen und Verordnungen kommen. Wir wollen daraus nur hervorheben, daß das Totalgewicht der Briefe nach den Weltpostvereinsstaaten im Jahre 1883 circa 1266 Tonnen und die Zahl der Poststücke (Briefe, Zeitungen und Postkarten) 1,324,537,701 betrug, so daß auf jeden Briefträger 359,955 kamen. Bei Organisationen von solchen riesenhaften Dimensionen löst natürlich der Briefträger auf, eine Individualität zu sein; in diesem großartigen Betriebe wird er als ein einfaches Rädchen angesehen, das so gut funktioniert, wie es bei menschlichen Einrichtungen überhaupt nur möglich ist.

wanderungswesen ist, wie bekannt, seit geraumer Zeit seitens der Reichsregierung beabsichtigt. Diese Angelegenheit gehört indessen zu der nachher recht ansehnlichen Reihe von Vorlagen, welche man für spätere Zeiten zurückgestellt hat. Das Vorhaben Hamburgs mit einem solchen Gesetz für das hamburgische Staatsgebiet würde, wie wir hören, darin nichts ändern, daß das Einwanderungswesen auf reichsgesetzlicher Grundlage geordnet wird. Möglich, daß das hamburgische Gesetz der Reichsregierung Handhaben zu ihrem eigenen Vorgehen bietet. Ob das Gesetz schon in der nächsten Session des Reichstags erscheinen wird, ist freilich fraglich; doch wird sich Gelegenheit finden, dem Reichstag über den Stand der Angelegenheit Mitteilung zu machen.

Der preussische Landtag wird nicht vor dem 15. Januar l. J. zusammentreten.

Die Melkung von einer Ausdienststellung des von seinen Schließungen in der Danziger Paht nach Kiel zurückgekehrten Panzers „Bairn“ ist noch nicht erfolgt. In der Zwischenzeit ist von dort berichtet worden, daß dieser Panzer das Stammschiff eines Panzergeschwaders bilden solle, dessen Indienststellung für Mitte November vorgezogen sei und zu welchem die im Anschluß an die „Bairn“ zusammen zu treten bestimmten Panzer „Sachsen“, „Württemberg“, „Baden“ und der Aviso „Zieten“ sich seit Monaten bereits in den Ankerungsarbeiten befinden. Es würde das, die Wichtigkeit dieser Mitteilung vorausgesetzt, als eine Vorbereitung von langer Hand erscheinen, deren nahe Beziehung zu dem in letzter Zeit wieder so sehr verschärften spanisch-deutschen Konflikt fast unmöglich von der Hand gewiesen werden könnte. Die Gesamtbewegung der zur Zeit im Dienst befindlichen Schiffe der deutschen Kriegesflotte kann aber als eine derartige Vorbereitung gefaßt werden, und offenbar ist von der deutschen Regierung und der deutschen Admiralität die Möglichkeit einer gewaltsamen Lösung dieses Konflikts nie außer Acht gelassen worden. Wie bei der Unternehmung gegen Zanzibar die Entfaltung der deutschen Seestreitkräfte dort und in dem in den heimischen Gewässern zur Zeit der Ausführung jenes Unternehmens aufzubereiten Uebungsgeschwader sich selbst dem Eingreifen einer Großmacht gewachsen ausgewiesen haben würde, so dürfte sich demselben jetzt bereits eine etwaige Kriegsführung Schlag auf Schlag gegen Spanien ermöglichen erweisen. Das spanische Geschwader, das unter Befehl des Kontradmiraals von Knorr zur Zeit noch aus den Kreuzerregatten „Bismarck“, „Eisabeth“ und „Grafenau“, dem Kreuzer „Möwe“, dem Kanonenboot „Hyäne“ und dem Tender „Aler“ besteht, ist nach der letzten amtlichen Meldung nach Aßen aufgebracht. In Kamerun wird ein zweites, von dem Kontradmiraal Paschen befehligtes und aus dem Kreuzerregatten „Stoß“ und „Prinz Adalbert“, dem Kreuzer „Habicht“ und dem Kanonenboot „Eyclop“ bestehendes Geschwader erwartet, und als Schulgeschwader haben unter Befehl des Kapitäns S. Stenzel soeben noch erst die Kreuzerregatten „Stein“ und „Moltke“ und die Kreuzerregatten „Sopie“ und „Ariadne“ zu Ächt die Fahrt nach Madeira und von dort nach Westindien angetreten. Gleich Sturmmöven sind somit drei deutsche Geschwader, denen Spanien bei dem vorwärtigen Zustande seiner Kriegesflotte schwerlich auch nur ein ähnliches würde entgegenstellen können, am Horizont des spanischen Küstengebietes und Kolonialbestes aufgetaucht. Die so geschaffene Lage würde ausreichen, um jeden anderen, nicht entfernt für einen ersten Krieg vorbereiteten Staat ein Einlenken in die der spanischen von der deutschen Regierung so weit geöffnete Bahn eines gegenseitigen Verständnisses als selbstverständlich erscheinen zu lassen, ob die gegenwärtigen spanischen Staatslenker sich aber hierzu noch rechtzeitig aufzuraffen im Stande sein werden, muß zweifelhaft erscheinen. — Die Zahl der in den Reichsländern ausgehobenen Mannschaften, welche ausschließlich nur der französischen Sprache mächtig sind, ist bisher viel zu hoch angenommen worden. Unter der im vorigen Jahr aus diesen Landesheilen in die deutsche Armee eingestellten Gesamtzahl von 5075 Rekruten betrug dieselbe nur 534 Mann und ähnlich stellte sich nach den neueren statistischen Ermittlungen dies Verhältnis auch in den Vorjahren. Von 152,826 Rekruten, welche im vorigen Herbst in die Armee eingereicht worden sind, gehörten überhaupt 5590 einer fremden, und nahezu zu neun Zehnteln der polnischen Nationalität an. Unmittelbar in die Truppenkörper des 15. Armeekorps sind im vorigen Herbst nur 252 in Elsaß-Lothringen ausgehobene Rekruten eingestellt, und zwar 230 deutscher und 22 französischer Nationalität. Die Hauptzahl der französischen Einbringer, nämlich 175, ist dem 4. Armeekorps überwiesen worden, die größte Zahl von reichsländischen Rekruten, nämlich 1124, hat bei dem 10. Armeekorps Einstellung gefunden. In umfassendem Maße befinden sich bei Ueberweisung derselben überhaupt nur das Garde-, 4., 7., 8., 10., 11. Armeekorps, die heftigste Division und das 14. und 15. Armeekorps der eiligt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. November. Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten hat wiederum nur wenige Gegenstände von besonderem Interesse.

Nachdem die Stadtverordneten in einer früheren Sitzung den Verlauf des der Stadt gehörigen Gutes Armenheide abgelehnt hatten, ist die Johanniskloster-Deputation wegen Wetterverpach-

tung der Güter Armenheide und Johanniskloster mit dem früheren Pächter Herrn William in Verbindung getreten und hatte derselbe eine Pachtsumme von 5657 Mark pro Jahr geboten. Der Magistrat hatte Bedenken, auf diese freihändige Verpachtung einzugehen und schrieb einen Requisitionstermin aus. Bei diesem erschien Herr William als einziger Bieter, gab aber jetzt nur ein Gebot von 5350 Mark ab. Die Johanniskloster-Deputation ging auf dieses Gebot nicht ohne Weiteres ein, doch setzte der Pächter auseinander, daß es ihm bei der traurigen Lage der Landwirtschaft nicht möglich sei, ein höheres Pachtgebot abzugeben. Sein früher abgegebenes höheres Gebot erklärte Herr William dadurch, daß er der Ansicht war, daß mit diesem Gebot die Pacht für Alles inbegriffen sei, in dem Pachtvertrage sei jedoch auch für Torf pro Mille 75 Pf. und für einen neu angelegten Milchleier Extra-pacht eingestellt. Obwohl die Johanniskloster-Deputation der Ansicht war, daß diese auseinander neue Pachtbestimmungen nur scheinbar vorläge, da dagegen die Jagdpacht in Wegfall gekommen sei, empfahl sie doch im Einverständnis mit dem Magistrat die Zuschlagerteilung zu der Verpachtung auf 18 Jahre zu dem von Herrn William gemachten Gebot und auch der Referent, Herr Dr. Dohren, empfahl die Annahme der Vorlage; demgemäß beschloß auch die Versammlung.

Da demnächst das Geleise der Straßen-Eisenbahn über den Platz vor dem Personen-Bahnhofe gelegt wird, hält der Magistrat die Zeit für geeignet, die Regulierung und Hebung dieses Platzes herbeizuführen. Der von der Bau-Deputation gemachte Kostenschlag für diese Regulierung beträgt 5000 M., von denen die Direktion der Straßenbahn sich verpflichtet hat, 600 M. zu erstatten, so daß der von der Stadt zu leistende Beitrag 4400 M. betragen würde. Bei der Regulierung soll zur Pflanzung 12 auf dem Platz befindlichen Droschken-Hallestellen vor dem Bahnhofs-Gebäude Theerdröbel und weiter für den Abfluß der Rinne Wasser besondere Rücksicht herzustellen werden. Die Finanz-Kommission beantragt, die geforderten 4400 M. zu bewilligen und die Versammlung beschloß demgemäß.

Eine längere Debatte entspann sich über die Vorlage des Magistrats, welche die Bewilligung von 8394 M. 50 Pf. zur Umwandlung der städtischen Gärten an der Grabowstraße in eine Parkanlage fordert. — Hierüber referirt Herr Dr. Eckert; derselbe hob hervor, daß die Versammlung in einer früheren Sitzung beschloß, die Umwandlung nach dem von dem Herrn Garten-Inspektor Mächtig in Berlin entworfenen Plan auszuführen. Die einzige Zeit, in welcher eine solche Umwandlung durchgeführt werden kann, sei die Zeit vom Herbst bis Frühjahr, und um dies zu ermöglichen, haben sich die jetzigen Pächter bereit erklärt, die Rechte ihrer noch bestehenden Pachtverträge schon jetzt kostenlos aufzugeben. Die Ausführung der Umwandlung nach dem Mächtigen Pläne würde, nach einem genauem Kostenschlag der Deputation, 8394 Mark 50 Pf. betragen, die neuanzulegenden Parkanlagen würden, nach Abrechnung der Kosten für die Wege, 3700 M. Kosten erfordern, davon 2000 M. für Rasenanlagen und 1700 M. für Holzpartien. Durch den Verkauf von überflüssig gewordenen Obstbäumen würde eine Einnahme von 25 M. erwachsen; ferner würden 4 Laternen in Wegfall kommen. Die jährlichen Unterhaltungskosten würden in den ersten Jahren 300 M. pro Jahr betragen, sich später aber geringer stellen. Wie der Referent mittheilt, habe sich die Finanz-Kommission der Vorlage gegenüber freundlich gezeigt, nur ein Mitglied derselben habe die Anlage als eine Luxusausgabe betrachtet und die dafür ausgelegten Kosten bei der Finanzlage der Stadt als zu hoch erachtet. In der Majorität habe die Finanz-Kommission der Vorlage zugestimmt und auch der Referent empfahl der Versammlung Annahme derselben.

Herr Meyer erklärt, daß er das Mitglied sei, welches in der Finanz-Kommission gegen die Vorlage gestimmt habe. Er sei jedoch der Umwandlung des Terrains in eine Parkanlage nicht abgeneigt, doch glaube er, daß es z. B. genüge, wenn der Mutterboden abgekartet und sodann nach und nach von den nahe gelegenen Neubauten Schutt zur Erhöhung des Terrains herangefahren würde. Dies würde zwar eine längere Zeit für die Ausführung nöthig machen, aber erheblich billiger sein. Redner beantragt hierzu zunächst ein Pauschquantum von 1000 Mark zu bewilligen.

Herr Stadtrath Dräger bittet diesen Antrag abzulehnen, da bei Annahme desselben der Zustand des Terrains für lange Zeit noch schlechter werde als jetzt.

Herr Sieber hält die jetzige Zeit und die jetzige Finanzlage der Stadt nicht geeignet für eine Luxusausgabe. Andere Ausgaben seien notwendiger. Redner erinnert an den schon wiederholt anerkannten Nothstand auf der Laßalle, dort fehle ein Spielplatz und die 6—7000 Kinder, welche auf diesem Stadttheil wohnen, müßten einen solchen schmerzlich entbehren.

Herr Creffrath tritt für die Magistratsvorlage ein, ebenso Herr Dr. Dohren, welcher darauf hinweist, daß das Terrain in seinem jetzigen Zustande den Eindruck macht, als ob es Eigentum des Reichstheiles sei. Es wundert den Redner, daß Herr Meyer gegen die Vorlage stimme, obwohl derselbe in der Finanzkommission dafür gestimmt habe, daß die Pachtverträge aufgehoben werden sollten.

Herr Domle ist der Ansicht, daß sich die Anlage billiger herstellen lasse. Er beantragt,

4000 Mark zu bewilligen und die Hausbesitzer an der Grabowstraße, welchen der Schmutzplatz in erster Linie Nutzen bringe, zur Zahlung von Beiträgen zu veranlassen.

Herr Döring beantragt, die Vorlage dem Magistrat nochmals zurückzugeben zur Erwägung, ob sich die Anlage nicht billiger herstellen lasse.

Herr Dräger entgegnet, daß die Anschläge von der Deputation Deputation auf das Genaueste geprüft seien und daß der Magistrat auch bei nochmaliger Prüfung keinen anderen Anschlag einreichen könnte.

Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Haken in längerer Rede für die Vorlage eingetreten, wird ein Schlusstrat angenommen.

Herr Döring zieht den von ihm gestellten Antrag zurück, und wird demnächst die Magistratsvorlage mit großer Majorität angenommen.

Die Versammlung genehmigt, daß bei dem dem Verein „Knabenhort“ gehörigen Grundstück an der Apfellee die Fluchtlinie verändert wird, um es zu ermöglichen, daß das dort zu erbauende Gebäude etwas zurückgestellt wird.

Von der Mittelstellung der Nachweisung von den nachbewilligten Beträgen im Quartal Juli bis September d. J. wurde Kenntniß genommen, darnach sind im Ordinarium 11946,94 M. nachbewilligt. Dazu kommen die Nachbewilligungen im 1. Quartal mit 17885,10 M., ergibt zusammen 29832,04 M., an Dedungsmitteln sind im Ganzen 85174,60 M. vorhanden so daß für spätere Nachbewilligungen noch 55342,56 M. disponibel bleiben. Im Extraordinarium betragen die Nachbewilligungen 30590,60 M., dazu die Nachbewilligungen im 1. Quartal mit 125150 M., ergibt zusammen 155740,60 M.

Gewählt wurden: Zum Vorsteher und Beisitzer für den 18. Bezirk Herr Maurermeister Rob. Schröder und für den 27. Bezirk Herr Lehrer Samrath, zum Schiedsmann für den 4. Bezirk Herr Kaufmann Karl Dittmer, zum Mitglied der 29. Armen-Kommission Herr Kaufmann Sauerbier, zu Mitgliedern der 21. Armen-Kommission die Herren Viehhalter Rakow und Moller; bester Gahn, zum Mitglieds der 10. Schul-Kommission Herr Rentier Köpke und zu Mitgliedern der Mühlengraben-Schau-Kommission die Herren Maurermeister Decker und Dr. Sauerhering.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung sind ohne weiteres Interesse und werden den Vorlagen des Magistrats gemäß ohne Debatte genehmigt.

Stettin, 6. November. Auf Grund einer Kabinettsordre vom 16. Juni 1817 wird Handwerksmeister, welche einem taubstummen Knaben ein Handwerk lehren und ihn so gut ausbilden, daß dessen späterer Erwerb dauernd gesichert ist, ohne eine Vergütung dafür zu erhalten, eine Staatsprämie von 150 Mark ausbezahlt. Diese Bestimmung dürfte wohl wenig in Handwerkerkreisen bekannt sein; gleichzeitig theilt die „Trem.“ mit, daß in Nechemisch einem Schneidermeister, der sich der Ausbildung eines taubstummen Knaben gewidmet hat, diese Staatsprämie von der Steuerkasse ausbezahlt wurde.

Wahl-Nachrichten aus der Provinz:

Im Wahlkreis Randow-Greifenhagen wurden Landrath v. Manteuffel und Rittmeister a. D. Pratorius mit 467 gegen 126 Stimmen gewählt.

Im Wahlkreis Pyritz-Sagzig wurden Landrath v. Nidisch-Koissatz und Rittergutsbesitzer v. Schöning-Lübnow mit 317 resp. 316 Stimmen gewählt.

Im Wahlkreis Greifswald-Grimmen wurden Staatsminister Lucius und Landrath Graf Behr gewählt.

Im Wahlkreis Stralsund-Franzburg-Rügen wurden Staatsminister von Böttcher und Graf Solms mit großer Majorität gewählt.

Fast einstimmig wurden gewählt: im Wahlkreis Raugard-Regenwalde Geh. Rath v. Bismarck-Klüß und Reg.-Rath v. Podewils;

im Wahlkreis Greifenberg-Ramin Landrath v. Köller-Kantred und v. Elberkarnitz;

im Wahlkreis Schlawe-Rummelsburg Landrath v. Balan und v. Butt-lamer-Treblin;

im Wahlkreis Neustettin-Belgard Landrath a. D. v. Wulfe und Major a. D. v. Kleist-Regow-Or.-Tschow.

Auch im Wahlkreis Demmin-Anklam-Ustedom-Wollin-Uckermark und Uckermark wurden die Konservativen mit großer Majorität; es wurden gewählt: Graf v. Schwerin-Puskar, v. Endevort-Bogelsang und Landesdirektor v. Heyden-Cadow.

Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 5. November. — In der Nacht vom 5. bis 6. August d. J. hörte der Revierwächter beim Vorübergehen an der Ecke der Kirchstraße und Laßalle in der dort belegenen

Motorsfabrik von Klittenberg ein verdächtiges Geräusch, und ergab die nähere Untersuchung, daß das Glas eines Fensters der Fabrik zerklüftet war und sich im Innern Menschen bewegten. Plötzlich sprang ein Mann aus dem Fenster und lief mit einem geöffneten Messer auf den Wächter zu und griff denselben an. Er wurde jedoch überwältigt und seine Persönlichkeit als die des Schuhmachers Herrn Rud. Fettinger festgestellt. Gleichzeitig war ein zweiter Mann aus dem Fenster gesprungen und entlaufen, doch auch

dieser wurde eingeholt und seine Person als die des Arbeiters Robert Lange festgestellt. Es ergab sich, daß in der Klittenberg'schen Fabrik verschiedene Kleinigkeiten gestohlen, auch der Versuch gemacht war, einige Paete gewaltsam zu öffnen. Die gestohlenen Gegenstände wurden noch in derselben Nacht auf einem in der Barnitzstraße stehenden Wagen gefunden. Heute waren Fettinger zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust und Lange zu 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt, gegen Beide auch die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde wegen Rupperei gegen den Arbeiter Aug. Ferd. Friedr. Gottschalk und dessen Ehefrau Karoline Albertine Gottschalk, geb. Dietrich, auf je 14 Tage Gefängniß erkannt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die wilde Kage.“ Gesangsprobe in 4 Akten. Sonnabend: „Nichtel.“

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Die Gründung einer „Deutschen Maltose-Aktien-Gesellschaft“ in Köln hat die Brauereibesitzer der westlichen Provinzen in große Erregung gebracht. Zum 4. d. Mis. sind von einer Anzahl von Brauereibesitzern sämtliche Brauereibesitzer von Rheinland und Westfalen zu einer Versammlung nach Köln eingeladen worden, um die geeigneten Mittel zu berathen, wie der Verwendung der Maltose und sämtlicher anderer Surrogate in der Brauerei-Industrie entgegenzutreten sei. Durch das Wort „Maltose“ wird man leicht zu einer falschen Auffassung verleitet; Maltose hat mit dem in der Brauerei verwendeten Malz nichts zu thun, sondern ist nach der Angabe der Gründer selbst ein Erzeugniß, welches aus 86 Proz. Mais und 14 Proz. soj. Grünmalz, d. h. gefeimes Getreide — ob Gerste, ist unbekannt — besteht, durch Abdampfen über Sieben angeblich ohne Säure hergestellt wird und an die Brauereien in flüssiger Form abgegeben werden soll. Es ist daher als ein Surrogat zu betrachten, dessen Verwendung nach dem preussischen beziehungsweise norddeutschen Gesetze nicht verboten ist. In Bayern darf bekanntlich zur Herstellung von Bier nur wirkliches (Gersten-) Malz, Hopfen und Wasser verwendet werden. Wenn nun in der Rheinprovinz eine Maltosefabrik, deren Erzeugniß also ein Surrogat von Malz ist, errichtet wird, so wird die rheinische und westfälische Brauerei, die auf einer hohen Stufe steht und einen großen Export nach Belgien, Holland und selbst England hat, auch einen beträchtlichen Theil von Nordwestdeutschland mit ihrem Produkte verfehlt, schon dadurch allein in ihrem Ruße geschädigt, selbst wenn die dortigen Brauer wirklich nach wie vor die Maltose nicht benutzen. Fängt aber ein Theil der Brauer an, sich dieses Surrogates zu bedienen — und die Möglichkeit liegt sehr nahe —, so wird in weiten Kreisen sehr großes Mißtrauen gegen das rheinisch-westfälische Bier entstehen und die ohnehin schon sehr fühlbare Konkurrenz des bayerischen Bieres sich bebenlich vergrößern. Wie es scheint, beabsichtigen die Erbauer der Versammlung, Eingaben an die Reichsbehörden zu richten, um ein Verbot des Gebrauchs von Surrogaten überhaupt zu erzielen. Die Bedenken, welche früher gegen ein solches Verbot geltend gemacht worden sind, werden wohl nicht mehr erhoben werden, nachdem man gesehen hat, daß das bayerische Gesetz sich im Allgemeinen — und daran ändern auch die Defraudationen, welche von einer Reihe kleiner Brauereien begangen worden sind, nichts — sehr gut bewährt und das bayerische Bier sich in ganz Deutschland in früher ungeahntem Maße Bahn gebrochen hat. Mag dabei auch die Mode etwas mitsprechen, so läßt sich doch auch nicht verkennen, daß die Sicherheit, ein reines Gebräu zu genießen, manchen zum Konsumenten bayerischer Biere gemacht hat.

(Zerlegung der Arbeit.) Auf einem Kongresse dramatischer Schriftsteller in Paris, bei dem der unerhörte Pöbelhafte Labiche den Vorstoß führte, meldeten sich Pailleron und Bornier gleichzeitig zum Wort. Pailleron sprach zuerst und während seiner langen Rede sprang plötzlich Bornier mit dem Ungestüm des Südfrenzen auf und rief: „Sehen Sie wohl, Herr Präsident, er sagt genau dasselbe, was ich sagen wollte!“ Labiche lächelte und bemerkte ganz trocken: „Oh bien, lieber Freund, dann machen Sie doch die Handbewegungen dazu!“

Unteroffizier zu einem Rekruten, der sehr kurzgeschorene Haare trägt: „Wenn Sie morgen wieder mit so kurzen Haaren kommen fliegen Sie in Arrest! Merken Sie sich das!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 5. November. Nach einer Mitteilung des „Dziennik poznański“ hätte das preussische Ministerium eine Verfügung erlassen, wonach die aus Westpreußen ausgewiesenen Russen, denen in Ermangelung eines Passes bei Betreten des russischen Gebietes Schwierigkeiten gemacht werden, ihr gegenwärtiger Aufenthalt auf ein Jahr prolongirt wird.